

Msgr. Wilfried Schumacher
Stadtdechant

Predigt am Reformationstag 2013
in der Kreuzkirche Bonn

Reformation und Toleranz - ich könnte es mir einfach machen und sagen "Toleranz – ich bin dafür. Amen", aber ich fürchte, so einfach lassen Sie mich nicht davon kommen.

Reformation und Toleranz – ein mutiges Motto, denn so tolerant wie wir uns heute geben, waren wir in der Geschichte nicht immer. Ja, man muss sogar sagen meistens nicht. Und dies auf beiden Seiten der Konfessionsgrenzen. Mit „cuius regio eius religio“ (wessen Herrschaft, dessen Religion), das lehren uns die Geschichtsbücher, ging Toleranz auch nicht!

Ist Toleranz gar das rote Tuch für den Glaubenden, wie das Plakat für den heutigen Gottesdienst zu suggerieren scheint? Ja, man muss feststellen, dass Toleranz zuerst einmal mit einer Glaubensüberzeugung nicht konform geht. Sokrates fordert im alten Griechenland die Todesstrafe für unbelehrbare Gottesleugner.

Für den christlichen Offenbarungsglauben gilt, dass der Inhalt des Geoffenbarten absolut sicher und zweifelsfrei ist und von größter Wichtigkeit für das menschliche Leben. Das alttestamentliche Wort macht die Alternativlosigkeit klar: *"Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen."* (Dtn 30, 19) Kritisch müssen wir deshalb fragen: vergiften tolerante Menschen nicht den Brunnen der religiösen Überzeugungen?

Andererseits stellen wir fest, dass dort, wo sich religiöser Universalanspruch und politische Macht miteinander verknüpften, die besten Bedingungen für das Entstehen totalitärer und intoleranter Verhältnissen gegeben sind. Die Geschichte des Christentums kennt das seit dem so genannten Mailänder Toleranzedikt, das große Intoleranz zur Folge hatte.

Während uns die Aufklärung die Trennung von staatlicher Gewalt und religiöser Überzeugung beschert hat, beobachten wir mit Sorge wie besonders in der islamischen Welt und auch darüber hinaus tolerante Christen intoleranten Muslimen gegenüber stehen.

Dort,
wo alle Gebiete des menschlichen Lebens durch die Religion mit Hilfe
des Staates reguliert werden,
wo alles religiös relevant ist,
wo die Grenze zwischen dem Heiligen und dem Weltlichen aufgehoben
ist,
wo alles, Arbeit, Familie, Denken, Handeln und Fühlen eine religiöse
Angelegenheit ist und entsprechend reguliert werden, dort kann die
Frage nach Toleranz überhaupt nicht auftauchen. In irgendeiner, selbst
der geringsten Angelegenheit, tolerant zu sein, bedeutet vom wahren
Glauben abzufallen.

Aber wir müssen gar nicht auf die große Bühne der Welt schauen, um
die Protagonisten von Toleranz und Intoleranz zu entdecken, es genügt
auch ein Blick in unser kleines Provinztheater: wie viele katholische
Jauchefässer verträgt die protestantische Seele am Karfreitag und wieviel
protestantische Wäscheleine kann der Katholik am Fronleichnamstag
hinnehmen? Fragen, die uns noch vor wenigen Jahrzehnten bewegten,
als ich Pfarrer in einer Siebengebirgsgemeinde war.

Und heute? Erlauben wir den anderen den Tanz am Karfreitag? Oder
verlangt nicht der Respekt vor unserer Überzeugung den Verzicht darauf
bei den anderen?

Und ganz außerhalb der religiösen Praxis gefragt: wie viel Lärm muss
der Anwohner des Kunstrasens tolerieren? Oder rechtfertigt der Ruf nach
Toleranz beim anderen alles und jedes in unserem Tun?

Wann und wo ist eigentlich „Null-Toleranz“ zu rechtfertigen? Wo ist die
Grenze des Neins, bis hierher und nicht weiter?

Reformation und Toleranz - hier geht es aber heute nicht um ein
politisches Statement, sondern um die Betrachtung aus der Perspektive
eines Glaubenden Menschen.

Toleranz - verweilen wir einen Augenblick bei dem Begriff. Zum ersten
Mal wird Wort von Cicero verwendet. Er prägte das Wort *Tolerantia*
genauso wie die *Intolerantia* als eine Ableitung des Verbs *tolerare* -
ertragen, erdulden.

Dabei verwendet er den Begriff nicht im heute üblichen Sinn der
mitmenschlichen Toleranz gegenüber anders Denkenden oder anders
Glaubenden, sondern er denkt vielmehr an eine Art „Leidens-Toleranz“,
eine persönliche „Belastbarkeit“ gegenüber allen möglichen körperlichen
und seelischen Belastungen.

Es geht also darum, eine Last auszuhalten, einer Last standzuhalten. Es geht im ursprünglichen Sinn um eine physische und psychische Belastbarkeit.

Von daher ist es kein großer Schritt zu dem Schriftwort, das über dieser Predigt steht *„Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe.“* (Epheser 4,2)

Vor diesem Auftrag des Apostels aber steht eine andere Überzeugung, die der Prophet Jesaja formuliert, wenn er Gott selbst sprechen lässt: *„Hört auf mich, ihr vom Haus Jakob, und ihr alle, die vom Haus Israel noch übrig sind, die mir aufgebürdet sind vom Mutterleib an, die von mir getragen wurden, seit sie den Schoß ihrer Mutter verließen. Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen. Ich habe es getan und ich werde euch weiterhin tragen, ich werde euch schleppen und retten.“* (Jes 46,3-4)

Gott ist also der zuerst Tolerante, der trägt, erträgt und erleidet. Was haben die Menschen, was hat sein Bundesvolk ihm nicht alles zugemutet? Mit wie viel Sünde, mit wie viel Untreue haben sie das Verhältnis zu Gott belastet?

Der Tanz um das Goldene Kalb, die sozialen Ungerechtigkeiten, die die Propheten geißeln, das Schielen nach den Göttern der anderen - alles Belastungsproben für das Verhältnis Gottes zu seinem Volk. Aber der treue Gott hält das aus, sogar noch als man seinen Menschgewordenen Sohn ans Kreuz nagelt. *"Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht,"* schreibt Paulus (2 Kor 5,21). Das ist Toleranz!

Wenn wir als Glaubende von Toleranz sprechen, müssen wir keine Anleihe nehmen bei den Philosophen der Neuzeit, wir können auf unseren toleranten Gott verweisen, der uns trägt und erträgt, jeden und jede einzelne.

Für den Glaubenden steht die Toleranz in einer engen Beziehung zur Gottesfrage. Benedikt XVI. hat auf diesem geistlichen Zusammenhang hingewiesen. In seiner Predigt in München sagte er: *"Die Toleranz, die wir dringend brauchen, schließt die Ehrfurcht vor Gott ein – die Ehrfurcht vor dem, was dem anderen heilig ist."* Und er fügt hinzu: *"Diese Ehrfurcht kann in der westlichen Welt nur dann regeneriert werden, wenn der Glaube an Gott wieder wächst, wenn Gott für uns und in uns wieder gegenwärtig wird."* (10.9.2006)

Der Glaube an Gott aber verdunstet in unserer westlichen Gesellschaft. Immer mehr unserer Zeitgenossen sind der Meinung, es gebe keine absolute Wahrheit, die unser Leben lenken könne. Immer mehr greift der Relativismus um sich, der unterschiedslos allem einen Wert zugesteht.

Mit dem Verzicht auf die absolute Wahrheit verliert der Mensch auch die Unterscheidung zwischen Gut und Böse. Er nimmt sich die Freiheit, selbst über sich und die Welt zu bestimmen und spürt nicht mehr in welches Chaos er sich selber stürzt.

Dies kann, um noch einmal Benedikt XVI. zu zitieren, *"zu moralischer und intellektueller Verwirrung, zu einer Schwächung der Prinzipien, zum Verlust der Selbstachtung und sogar in die Verzweiflung führen"*. (17.7.2008) Deshalb urteilt er unmissverständlich: *"So manches Unheil kommt auch daher, daß Freiheit und Toleranz so oft von der Wahrheit getrennt werden."* (ebd.)

„Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe.“
(Epheser 4,2) - Je mehr ich darüber nachdenke, wird mir bewusst: das Wort des Apostels beschreibt die Toleranz des Christen mit klaren Worten:

demütig - das heißt wörtlich übersetzt: lebe als Geschöpf im Bewusstsein eines Schöpfers, der dir auch sagt, was gut und böse ist;

friedfertig - christliche Überzeugung verträgt sich nicht mit Gewalt; dieses Beispiel hat uns Christus, haben uns die Apostel und Märtyrer gegeben;

geduldig - *"Die Geduld ist eine Tugend Gottes"*, sagt Papst Franziskus (27.10.2013) *"Gott hat Geduld mit uns, denn er liebt uns, und wer liebt, der versteht, hofft, schenkt Vertrauen, gibt nicht auf, bricht die Brücken nicht ab, weiß zu verzeihen."* (7.4.2013)

ertragt einander in Liebe - nehmt Euch ein Beispiel an Gott selbst, der trägt und erträgt, der die Belastungsproben Eurer Beziehung immer aushält.

So verstanden bedeutet Toleranz also nicht, alles zu akzeptieren, bedeutet nicht, alles zu relativieren und nicht mehr zu unterscheiden zwischen Gut und Böse, bedeutet nicht über Verschiedenheiten und Andersartigkeiten hinwegzusehen, sondern im Gegenteil, sie wahrzunehmen und sie demütig, friedfertig und geduldig zu ertragen.

Da kann manche Unterschiedlichkeit durchaus auch zur Belastungsprobe werden. Und unsere Bereitschaft zur Toleranz wird sich daran messen

lassen müssen, wie bereit wir sind, dies auszuhalten, zu tragen und zu ertragen.

Es wäre unehrlich zu behaupten, dies sei immer leicht und einfach. Der andere kann mir auch zur Last werden, wenn ich ihn trage und ertrage.

Falsch verstandene Toleranz hingegen toleriert alles und jedes, nennt das Falsche nicht mehr beim Namen und setzt dem Bösen keine Grenzen!

Ich hoffe nicht, dass es heute noch katholische Jauchefässer am Karfreitag und protestantische Wäscheleinen am Fronleichnamtag gibt. Das Ökumenische Miteinander besonders auch in unserer Stadt ist geprägt von einer vielfältigen Gemeinsamkeit und einer auch noch bestehenden Unterschiedlichkeit, die wir genau in dieser Haltung der Toleranz miteinander leben, demütig, friedfertig und geduldig ertragend.

Dazu gehört auch, dass Sie heute den katholischen Stadtdechanten zur Predigt an ihrem hohen Feiertag eingeladen und ertragen haben, dass er auf der Kanzel gleich mehrmals die Päpste zitiert hat. Das soll auch jetzt noch mal der Fall sein, denn Benedikt XVI. sprach von einer "*Schule der Toleranz*", , in der wir lernen "*einander nicht nur (zu)ertragen, sondern gegenseitig (zu) bereichern, so daß jeder seine spezifische Gabe ins Ganze einbringen kann*". (18.10.2010)

Genau dies praktizieren wir an vielen Orten und dafür danke ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder. Gehen wir also weiter gemeinsam in diese Schule der Toleranz, um zu uns tragen, zu ertragen und uns gegenseitig zu bereichern. Amen